

Zernez, 11. November 1909, ein Meilenstein auf dem Weg zum Schweizerischen Nationalpark

Autor(en): **Kupper, Patrick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418804>

Nutzungsbedingungen

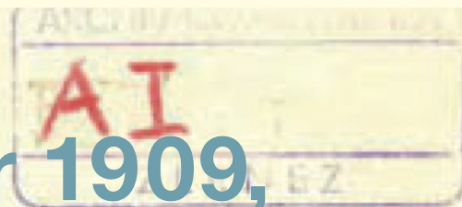
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zernez, 11. November 1909, ein Meilenstein auf dem Weg zum Schweizerischen Nationalpark

Am 11. November 1909 gingen der Naturschutz und das Unterengadin eine dauerhafte Beziehung ein. An diesem Tag wurden in Zernez die Bedingungen eines Vertrages ausgehandelt, welcher die Val Cluozza zum Naturreservat machte. Zugleich war dies der Grundstein für den Schweizerischen Nationalpark.

Patrick Kupper

Vertrag
zwischen
der Gemeinde Zernez
und
der Schweizerischen Naturschutz-Kommission.

Dem 11. November 1909 sollte eine besondere Bedeutung für die Geschichte des Schweizerischen Nationalparks zukommen. An diesem Tag kamen auf Einladung des Zernezer Gemeindepräsidenten Rudolf Bezzola der Basler Privatgelehrte und Forschungsreisende Paul Sarasin und der Vorstand der Unterengadiner Gemeinde zusammen, um die einzelnen Bestimmungen eines Vertrags auszuhandeln, laut dem die Gemeinde Zernez der Schweizerischen Naturschutzkommission die Val Cluozza für 25 Jahre als «Naturreservat» überlassen würde. Die beiden Parteien wurden sich an ihrem Treffen in Zernez einig und, nachdem sowohl die Naturschutzkommission als auch der Zernezer

Gemeinderat dem Ergebnis zugestimmt hatten, wurde der Vertrag auf den 1. Januar 1910 in Kraft gesetzt. Der Vorgang sorgte umgehend für Aufsehen. Nicht nur schweizerische, sondern auch ausländische Zeitungen berichteten über die Entstehung eines «schweizerischen Nationalparks». Tatsächlich war die Sache aussergewöhnlich, existierte doch zu jener Zeit in ganz Europa keine vergleichbare Einrichtung. In diesem Lichte betrachtet, waren das Treffen vom 11. November 1909 und der anschliessende Vertragsabschluss ein höchst unwahrscheinliches Ereignis. Welche historischen Umstände hatten es ermöglicht?



Zernez zur Zeit der Parkgründung

Moderner Naturschutz

Zunächst ist auf einen grundlegenden Wandel im Naturschutz hinzuweisen. Zwar wurden bereits im 19. Jahrhundert Massnahmen zum Schutz der Natur ergriffen, diese zielten aber im Wesentlichen darauf ab, dem Raubbau an natürlichen Ressourcen Einhalt zu gebieten und deren Nutzung rationeller zu gestalten. Der moderne Naturschutz, wie er sich an der Wende zum 20. Jahrhundert etablierte, argumentierte hingegen in erster Linie moralisch. Reste unberührter Natur und gefährdete Pflanzen- und Tierarten sollten vor dem Zugriff des Menschen geschützt werden. In diesem Zusammenhang wurden die amerikanischen Nationalparks, deren ältester und bekanntester, Yellowstone, bereits 1872 gegründet worden war, mit neuer Bedeutung versehen. In vielen Teilen der Welt wurden sie nun nicht mehr nur als singuläre Orte spezifischer Naturspektakel bewundert, sondern daraufhin geprüft, ob sie als Modell taugten, wie in den eigenen politischen Grenzen grossflächige Schutzzonen für die Natur geschaffen werden könnten.

Dieses neue Interesse an Natur hing einerseits mit der im 19. Jahrhundert im Zuge von Industrialisierung, Agrarmodernisierung und Urbanisierung forcierten Zurückdrängung naturnaher Lebensräume zusammen. Spezielle Kritik erntete nach 1900 der internationale Tourismus, dem vorgeworfen wurde, auch noch die letzten unberührten Orte der Alpen mit seinen Zahnradbahnen zu kommerzialisieren. Die Ende 1906 bekannt gewordenen Pläne, das Matterhorn bis zum Gipfel mit einer Bahn zu erschliessen, brachten das Fass zum Überlaufen und lösten eine mehrjährige

ationale Kontroverse aus, die es den Naturschützern erleichterte, Behörden und Bevölkerung von der Notwendigkeit von Naturschutzmassnahmen zu überzeugen. Die Entstehung der modernen Naturschutzbewegung war andererseits eng mit einer gesellschaftlichen Sinnkrise verbunden, die nach der Jahrhundertwende fassbar wurde und schliesslich im Ersten Weltkrieg ihren traumatischen Höhepunkt fand. Nervosität und Hast, Reizüberflutung und Sinnentleerung gehörten zu den viel beklagten Zeitphänomenen. Ängste vor Degenerierung und geistiger Erschöpfung waren in Europa und Amerika gleichermassen verbreitet. Die hohe Geschwindigkeit des Wandels liess den Wert hergebrachter Orientierungs- und Handlungsmuster zerfallen, das dominierende westliche Fortschrittsmodell verlor an Überzeugungskraft.

In diesem «Zeitalter der Nervosität», der Umkrempe- lung aller Lebensbereiche, ging von der Natur eine beruhigende Kontinuität aus. «Thousands of tired, nerve-shaken, over-civilized people are beginning to find out that going to the mountain is going home» («Tausende müder, nervöser und überzivilisierter Menschen beginnen zu merken, dass sie in den Bergen zu sich finden»), schrieb der Pionier der amerikanischen

Dr. Paul Sarac
 No. 10
 Präsident.
 R. B. B.

Naturschutzbewegung, John Muir, auf der ersten Seite seines 1901 erschienenen Buchs «Our National Parks». Ganz ähnlich bezeichnete zwanzig Jahre später einer der Mitbegründer des Schweizerischen Nationalparks, der Botaniker Carl Schröter, als ersten Zweck eines Nationalparks, das «Bild der Heimatnatur wieder herzustellen, dem verhetzten Menschen der Gegenwart ruhigen Naturgenuss zu erhalten».

«Das grossartige Experiment»

Naturschutz und Nationalpark wurden Anfang des 20. Jahrhunderts in der ganzen europäischen Welt debattiert. Entscheidend für die schweizerische Diskussion war, dass Naturwissenschaftler, die in der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der heutigen Akademie der Naturwissenschaften, organisiert waren, die Initiative an sich rissen. Dadurch wurde der Naturschutz in der Schweiz wissenschaftlichen Herangehensweisen unterworfen, was sich unter anderem in einer sehr spezifischen Konzeption des Nationalparks widerspiegelte. Nicht spektakuläre Naturlandschaften wie etwa in den USA interessierten die Wissenschaftler und Naturschützer, sondern vom Menschen möglichst unversehrte Gebiete. «Die natürliche Flora und Fauna des europäischen Alpenzuges sollte in einem bestimmt umgrenzten Gebiete ihre unangetastete Heimat finden; hier sollte sie sich vermehren, in ihren Gestalten sich gegenseitig anpassen, und es sollte so im Laufe der Jahre wieder eine Pflanzen- und Tiergenossenschaft gewonnen werden, wie sie die Alpen noch vor dem Eindringen des Menschen als ein reines Werk der Natur geschmückt hatte, eine natürliche Lebensgenossenschaft, eine Biocoenose, wie die Wissenschaft es nennt, sollte im Herzen Europas, im Herzen des schönsten Gebirgslandes der Welt begründet werden.» (Brief an den Zerner Gemeinderat vom Dezember 1908). Die Schaffung dieser Biocoenose – heute würde man von Ökosystem reden – war in den Augen der Wissenschaftler auch ein «grossartige[s] Experiment», wie es in diesem Brief weiter hiess.

Die Wahl des Gebiets

Im Ofengebiet glaubten die Wissenschaftler, «das geeignete Land» ausgemacht zu haben. Diese Wahl war bereits am ersten Treffen der Naturschutzkommission 1906 von Carl Schröter vorgespurt worden, als dieser die Nationalparkidee vorbrachte und die Val S-charl,

Johann Coaz (1822-1918) und Carl Schröter (1855-1939) in einer Aufnahme von 1918



die er selbst zusammen mit dem eidgenössischen Oberforstinspektor Johann Coaz wenige Jahre zuvor durchstreift und in einer Publikation beschrieben hatte, als mögliches Gebiet vorschlug. «Dieses Tal überhaupt würde sich», schrieb Schröter im Anschluss an das Treffen in der Neuen Zürcher Zeitung «vortrefflich zu einem schweizerischen Nationalpark eignen, «wo keine Axt und kein Schuss erklingen dürfte». Zwar ersuchte die Naturschutzkommission in der Folge ihre kantonalen Kommissionen um Vorschläge, welche Gebiete sich für die Schaffung grosser Naturschutzreservationen eignen würden. Paul Sarasin steuerte aber, nachdem er sich von der Eignung des Gebiets persönlich vor Ort überzeugt hatte, geradewegs und in der ihm eigenen Zielstrebigkeit die Verwirklichung der Reservation im Ofengebiet an. Allerdings verschob sich im Sommer 1908 im Anschluss an ein Treffen mit dem aus Cinuoschel stammenden, inzwischen in Basel als Naturkundeführer tätigen Steivan Brunies die Hauptaufmerksamkeit von der Val S-charl zur abgelegenen Val Cluozza, die dem inzwischen fest etablierten Kriterium der Unversehrtheit näher zu kommen schien.

Befürworter und Gegner

Brunies schilderte der Naturschutzkommission die Val Cluozza als «wie aufgespart geblieben für eine Reservation» und legte ihr gleich noch ein Schreiben des Gemeinderats Zernez vor, in dem dieser die Idee der Naturschützer begrüsst. Am 15. Dezember 1908 richtete diese daraufhin einen Antrag an die Gemeinde Zernez, ihrer Kommission die Val Cluozza als Naturreservat zu überlassen. Zernez bat sich ein Jahr

Bedenkzeit aus, Zeit, welche die Naturschutzkommission ihrerseits dazu nutzte, zur Finanzierung des Vorhabens den Schweizerischen Bund für Naturschutz zu gründen.

Der Gemeinderat und ihr Präsident Bezzola standen dem Anliegen der Naturschützer sehr wohlwollend gegenüber. Sie sahen wohl in erster Linie die Möglichkeit, Gemeindeland, dessen Bewirtschaftung in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend unrentabler geworden war, zu einträglichen Bedingungen langfristig zu verpachten. Es gab aber auch andere Meinungen im Dorf. Insbesondere die Jäger fürchteten um ihre Rechte. So fiel im Sommer 1909 ein von der Naturschutzkommission beantragtes Jagdverbot für Cluozza und Tantermozza in der Zernez Gemeindeversammlung durch. Besser erging es im folgenden Herbst dem Antrag des Gemeinderats, mit der Naturschutzkommission einen Pachtvertrag für die Val Cluozza auszuhandeln, der eine komfortable Mehrheit fand. Die Val Tantermozza hatte der Gemeinderat vorsichtshalber aus der Vorlage herausgenommen. Der Pachtvertrag regelte die gegenseitigen Rechte und Pflichten und legte die Dauer (25 Jahre) und den jährlichen «Pacht- und Anerkennungsziens» (1400 Franken) fest. Spezielle Ausführungen behandelten die eventuelle Ansiedlung von Steinwild und, auf Begehren der Gemeindevertreter, das Vorgehen beim Auftauchen von Bären und die Entschädigung allfälliger Schäden. Steinwild wurde ab 1920 im Nationalpark ausgesetzt, der Bär blieb der Gegend hingegen bis vor kurzem fern. Das – wie immer deutlicher wurde – letzte Exemplar war 1904 in der Val S-charl von Jägern erlegt worden.

Foto: Archiv SNP



Postkutsche vor dem Hotel Baer&Post in Zernez, undat. Aufnahme. Bis zur Eröffnung der RhB-Strecke ins Unterengadin 1913 war die Kutsche das übliche Verkehrsmittel.

Park und Region

Im Oktober 1910 schloss Zernez dann doch noch einen gleich lautenden Vertrag für die Val Tantermozza ab. Diese Entscheidung wurde wohl durch ein vom Bundesrat erlassenes Einfuhrverbot für Vieh – in Italien war die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen – beschleunigt, das laufende Pachtverträge mit Bergamasker Schafhirten auf einen Schlag gegenstandslos machte. Bald schon folgten weitere Vertragsabschlüsse der Naturschutzkommission mit der Gemeinde Zernez, den Gemeinden S-chanf und La Punt-Chamuesch, der Gemeinde Scuol und der Alpengenossenschaft Tavrü, sodass das von der Kommission gepachtete Gebiet bis 1912 auf knapp 150 km² anwuchs. 1910 nahmen auch die ersten Parkwächter ihren Dienst auf und in der Val Cluozza wurde eine Blockhütte gebaut, die Besuchern Verpflegung und Unterkunft anbot und einem der Parkwächter im Sommer als Wohnsitz diente. Als Gründungsjahr des Nationalparks bürgerte sich aber nicht 1910 sondern das Jahr 1914 ein, in dem der Bundesrat einen Grossteil der Pachtverträge und mit ihnen auch die Oberaufsicht über den Nationalpark übernahm.

Begegnungen wie am 11. November 1909 fanden noch viele statt. Nicht alle waren so erfolgreich, wie dieses erste Treffen zwischen Paul Sarasin und dem Zernez Gemeindevorstand. Oft waren die Begegnungen von gegenseitigem Misstrauen und Unverständnis geprägt. Mehrere Welten trennten die aus bildungsbürgerlichen, städtischen Milieus stammenden Naturschützer und Wissenschaftler von der lokalen romanischen und ländlichen Kultur. Steivan Brunies, der schon dieses erste Treffen eingefädelt hatte, leistete als Oberaufseher des Nationalparks noch während Jahren wichtige Übersetzerdienste. Die Welten dauerhaft zusammenzubringen schaffte aber auch er nicht, Park und Region blieben sich noch lange fremd. ☾

Patrick Kupper, ETH Zürich,

Institut für Geschichte, 8092 Zürich

Seit 2007 bearbeitet Patrick Kupper ein Nationalfonds-Projekt zur Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Die Ergebnisse werden 2011 in Buchform erscheinen.